

Tansania Information



Mission
EineWelt

Kein Pressedienst - Nur zur Information

04/2011

April

Zusammengefasste Meldungen aus: Daily/Sunday News (DN), The Guardian, Sunday Observer, ITV Habari, Nipashe, The Citizen, ThisDay, Arusha Times, Msema Kweli, The East African, Uhuru na Amani (Zeitschrift der ELCT), UN Integrated Regional Information Networks (IRIN) und anderen Zeitungen und Internet Nachrichtendiensten in unregelmäßiger Auswahl

Wechselkurs 23.03.2011 (Mittelwert) für 1,-- € 2.110/- TSh (<http://www.oanda.com/lang/de/currency/converter>)

Zur Straße, die teilweise durch den <i>Serengeti National Park</i> führt Zur Bedeutung des <i>Serengeti National Park</i> ; zu Straßenführung, Bauweise; Lage und Äußerungen der betroffenen Bevölkerung; Kikwete und die Serengeti-Straße; Kritische Äußerungen und Aktivitäten, die den Bau der Straße verhindern sollen; Unterstützungsangebote	Seite 2
Zur Stromversorgung Strom für Dörfer; zu den Stromkosten; Stromsperrern; Auswirkungen der Stromsperrern auf Industriebetriebe; Investoren für Wasserkraftwerk gesucht; zu den <i>Dowans</i> -Generatoren; zu privaten Stromlieferanten; Windkraft	Seite 3
Wild eine Gefahr für Menschen und Vieh, zum Wildschutzgesetz Vorfälle; zu einem Wildschutzgesetz; zum Schutz vor Wildtieren	Seite 5
Zu Gefährdung und Schutz seltener Wildtiere Wildschutz im <i>Serengeti National Park</i> ; <i>Udzungwe Scrap Forest Reserve</i> ; zur <i>Kihansi-Gischtkröte</i>	Seite 6
Zum Volk der Maasai Auswirkungen der Dürre '09; zur Lage der Frauen; Entwicklungsprojekte; zum Tourismus; Vereinbarung zwischen Maasai und Iraqw; zur Zukunft der Maasai; zur Vertreibung im Gebiet von Loliondo; Streit zwischen Maasai und Sonjo	Seite 7
Museum für die 3,6 Mio. Jahre alten Laetoli-Fußspuren, Pläne	Seite 9
Zu einem Wunderheiler im Gebiet der Distrikthauptstadt Loliondo	Seite 10
Kommentare zu den Vorgängen und den Berichten über Heilungen	Seite 12
Was Dar-es-Salaamer Kinder über die Stromsperrern denken	Seite 12

Zu abonnieren beim Herausgeber, kostenlos, Spende erbeten auf das unten angegebene Konto

Herausgeber: Referat Afrika
Redaktion: Eva Caspary
Internet: www.tansania-information.de
Spendenkonto

Postfach 68, **91561 Neuendettelsau**, Ruf: 09874/91302
Mission EineWelt: <http://www.mission-einewelt.de>
eMail: africa@mission-einewelt.de
Ev. Kreditgenossenschaft eG, Kto. 1011 111 BLZ 52060410
IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11 - BIC:GENODEF 1EK1

Zur Straße, die teilweise durch den Serengeti National Park führt <Vergl. 10/10 S. 2>

Zur Bedeutung des Serengeti National Park: Er ist eine ökologische Nische. Wegen seiner herausragenden Bedeutung für die Artenvielfalt und der alljährlichen Wanderung von 1,4 Mio. Gnus und 500.000 Zebras erhielt das Gebiet 1981 den Status Welterbe. Die Tiere ziehen Richtung Kenia, den Regenfällen folgend, überqueren den Mara-Fluss, um im Gebiet von Maasai Mara Weideland zu finden.

*

Zu Straßenführung und Bauweise: Die Straße soll die Arusha- mit der Mara-Region verbinden, in Mto-wa-Mbu (Monduli-Distrikt, Arusha-Region) von der aus Richtung Arusha kommenden Teerstraße abzweigen, über Engaruka, in Nähe des Oldonyo Lengai und des Natronsees, Richtung Loliondo zum *Kleins Camp*, dann 54 km durch den *Serengeti National Park* führen, endlich nahe bei Musoma (Mara-Region) in die von Mwanza kommende Straße einmünden. Im Augenblick führt eine 220 km lange ungeteerte Straße mitten durch den *Serengeti National Park*. Durch die neue Trasse weiter nördlich wird dieses Stück auf 54 km verkürzt. Es bleibt ungeteert, damit die natürlichen Bedingungen erhalten werden.

*

Zu Lage und Äußerungen der betroffenen Bevölkerung: Die geplante Straße wäre für die in diesem Gebiet lebenden Menschen ein wichtiger Entwicklungsbeitrag. "Für mich wäre diese Straße eine Retterin", sagte eine Einwohnerin von Loliondo. Viele Viehhalter müssen ihre Tiere in Kenia verkaufen, weil der Weg zu den heimischen Märkten sehr weit, die Straße überaus schlecht ist.

Viele Einwohner des Gebietes bitten die Regierung, den Bau der Straße zu beschleunigen. Für die meisten Waren müssten sie sehr viel bezahlen. Ein Einwohner meinte, die Regierung solle eine Überleitung über die 54 km lange Strecke bauen.

Einwohner und Verantwortungsträger des Serengeti-Distrikts (Mara-Region) urteilen schärfstens über die Aktivisten, die die Kampagne gegen den Bau der Serengeti-Straße anführen. Einer sagte, einige Nachbarländer beteiligten sich daran, weil sie fürchten, diese Straße schade ihrer Wirtschaft.

*

Kikwete und die Serengeti-Straße: Schon vor der Wahl '05 hatte Präsident Kikwete den Einwohnern Loliondos versprochen, man werde die zu ihnen führende Straße ausbauen. Kürzlich sagte er, die Regierung sei dazu verpflichtet, nachdem viele Menschen wegen der Schutzmaßnahmen aus dem Gebiet des *Serengeti National Park* entfernt worden waren.

Er betonte, eine südliche Route löse die Transportprobleme der auf der Nordseite des *Serengeti National Park* lebenden Menschen nicht. Die Anbindung der ländlichen Gebiete sei einer der Hauptgründe für den Bau der umstrittenen Straße.

Kikwete betonte, seit der Unabhängigkeit seien 20 % Tansanias Natur- bzw. Tierschutzgebiete. "Was den Naturschutz angeht, sind wir auf der Erde führend. Wir wären die Letzten, die die Serengeti zerstören", sagte er.

Die Räte der betroffenen Distrikte dankten Kikwete für den Regierungsbeschluss, die Straße zu bauen. Sie sei ungeheuer wichtig.

*

Kritische Äußerungen und Aktivitäten, die den Bau der Straße verhindern sollen: Seit das Projekt im Mai '10 angekündigt wurde, gibt es Proteste dagegen. In- und ausländische Umweltgruppen, einflussreiche Umweltschutz-Weltorganisationen, zivilgesellschaftliche Gruppen und Wissenschaftler betonen, das Projekt dürfe die Wanderroute der Zebras und Gnus nicht beeinträchtigen.

Ein Netzwerk von 56 Umwelt-NGOs bat die Regierung, die Straße nicht zu teeren.

Die *Journalists Environment Association of Tanzania* (JET) betont, der Nationalpark müsse seine Anerkennung als Welt-Naturerbe behalten.

Das *Lawyers Environmental Action Team* (LEAT) sagte, die Straße gefährde die Wanderung der Gnus und ihr Leben insgesamt.

Die Unesco unterstützt die Aufrufe der *International Union for Conservation of Nature* (IUCN), des ältesten und größten Umweltnetzwerkes, und des WWF. Sie drängt die Regierung, das Straßenprojekt aufzugeben, um das kulturelle Erbe des Landes sicherzustellen.

Das *African Network for Animal Welfare* (ANAW) klagte beim *East African Court of Justice* (EACJ) gegen den Bau der Straße.

Ein US-amerikanischer Fachmann sagte warnend, wegen des Baus der Straße könne Tansania umfangreiche Auslandshilfe einbüßen.

Die *Tanzania Association of Tour Operators* (Tato), eine Interessenvertreterin der heimischen Reiseunternehmen, ist gegen den Bau der Straße, denn sie würde die Tourismusindustrie beeinträchtigen. Die Tato befürwortet eine Südroute.

Am 19. März organisierten Gruppen, die den Bau der Straße verhindern wollen, den 1. *International Serengeti Day* mit Filmen, Vorträgen, Zeitungsartikeln und T-Shirts. Die Aktionen sollen eine ganze Woche dauern. (DN 29./30.1./10.2./4.3.11; Guardian 23.11./6./27./30./12.10/7./14.2.11, Citizen 23.11./13.12.10/2./13./20.3.11; Arusha Times 18.12.10/6.2.11)

*

Unterstützungsangebote: Dirk Niebel, deutscher Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, sagte bei einem Besuch der *Frankfurter Zoologischen Gesellschaft* (FZS), er sei bereit, die Durchführbarkeitsuntersuchungen einer südlichen Route zu finanzieren. Sie sei preisgünstiger und würde das vorhandene Straßennetz besser verbinden. Man werde auch prüfen, wie die Distrikte im Norden der Serengeti, vor allem Loliondo, ohne Durchquerung der Serengeti an das Straßennetz angeschlossen werden könnten. Deutschland werde Tansania bei der Entwicklung der vernachlässigten ländlichen Gebiete helfen.

Der für Afrika zuständige Leiter der FZS bestätigte in einem Interview, die deutsche Regierung sei bereit, Teerstraßen zu bauen, die die Hauptstädte der Distrikte mit den Großstädten Arusha und Mwanza verbinden. "Die Städte im Serengeti-Distrikt und im Gebiet von Loliondo mit der jeweiligen Distrikt-Hauptstadt zu verbinden, wäre der beste Weg, die wirtschaftlichen Nöte der Gemeinden in der Nähe des Nationalparks anzugehen", sagte er. Stimmt die tansanische Regierung zu, sei das zuständige Ministerium bereit, die Durchführbarkeitsuntersuchung dieser Straßen zu finanzieren.

Deutschland will andere Geber ermutigen, sich an der internationalen Durchführbarkeitsuntersuchung der südlichen Route zu beteiligen.

Dieser ist der erste Vorschlag, der Tansanias gerechtfertigte wirtschaftliche Interessen beachtet, und die Serengeti gleichzeitig langfristig schützt.

Auch die *Weltbank* bot offiziell Finanzhilfe für die alternative Südroute an. (DN 4.3.11; Guardian 7.3.11; Citizen 2.3.11; Business Daily 3./4.3.11; Arusha Times 5.3.11; German Information Service (Pretoria) 24.2.11)

Zur Stromversorgung

Strom für Dörfer: 80 % der Tansanier haben keinen elektrischen Strom (in der Lindi-Region 96 %), obwohl Tansania reich an Wasser, Sonnenschein und Biomasse unterschiedlicher Art ist. Ein neues, von der Weltbank finanziertes Programm, soll Privatunternehmer nun bei der Investition in kleine Kraftwerke für den ländlichen Raum unterstützen.

Das *Kilocho-Projekt* ist ein derartiges; es liefert 12 MW an 1.5000 dörfliche Haushalte und speist 9 MW ins landesweite Netz ein. Das *Mbinga-Mtambazi Wasserkraftwerk* wird 900 Haushalte versorgen, die keine Verbindung zum Stromnetz haben.

Tansania lernt von anderen Ländern, entwickelte z. B. ein Kleinkraftwerk, das Sisalabfälle verwendet. (Guardian 9.12.10/28.1.11)

*

Zu den Stromkosten: Die *Energy and Water Utilities Regulatory Authority* (EWURA) stimmte einer Anhebung ab 1.1.11 um durchschnittlich 18,5 % zu; den Vorschlag der *Tanzania Electric Supply Company* (TanESCO) in Höhe von 34,6 % lehnte sie ab.

Die TanESCO erhielt eine Liste von Bedingungen, die sie ab 1.1.11 befolgen muss: Vierteljahresberichte über Durchführung von Reparatur- und Instandhaltungsprogrammen, Reduzierung der Verluste, Kosten der eigenen Stromerzeugung, Zahl der Kunden mit Stromzähler, gesamte Einnahmen u.a.

Die Reaktionen auf die gestiegenen Stromkosten waren gemischt. Einer sagte, die Industriebetriebe könnten die Kosten u. U. nicht aufbringen; sie machten zu, viele würden entlassen zum Schaden der Wirtschaft des Landes und des Lebensstandards. (DN 21./22.12.10; Guardian 21.12.10)

Der *Trade Union Congress of Tanzania* Mbeya-Region plante eine Demonstration gegen die Erhöhung des Strompreises. Sie wurde verschoben, damit man eine wirkungsvollere Aktion vorbereiten könne. (Guardian 1.2.11)

*

Stromsperrern: Anfang Dezember '10 führte die TanESCO in den meisten Landesteilen Stromsperrern durch, weil weniger Strom produziert wurde. Schuld sind Probleme der Gas- und der Wasserkraftwerke. 15 der 22 Regionen sind betroffen.

Das erfüllt Geschäftsleute, Rechtsanwälte und Bürger mit Sorge, denn die Wirtschaft werde negativ beeinflusst, die industrielle Produktion stillgelegt. Regierung und TanESCO sollten andere Energiequellen nutzen, z. B. Wind und Kohle, forderte ein Fachmann.

Die TanESCO versicherte, die Techniker mühten sich, das Problem zu beenden. Ende Dezember verbesserte sich die Lage Dank starker Regenfälle, die die Stauseen der Wasserkraftwerke füllten. Außerdem wurde die Reparatur eines Gaskraftwerkes abgeschlossen.

Am 23. Dezember gab die Tanesco offiziell bekannt, weil die Maschinen gewartet werden müssten, dauerten die Stromsperrungen etwa einen Monat. Krankenhäuser und Industriebetriebe seien ausgenommen. An Weihnachten würden Haushalte statt Industriebetriebe versorgt. (DN 3./9./24.12.10; Guardian 3./9.12.10; Citizen 9.12.10)

Mitte Februar '11 begründete die Tanesco die Stromsperrungen mit dem fallenden Wasserspiegel in den Stauseen. Man tue jedoch alles für die Verbesserung der Lage, kaufe Diesel, um das Kraftwerk in Tageta zu betreiben. Auch der Kauf von Notfall-Generatoren werde erwogen. Nur 67 % des durchschnittlichen Strombedarfs werden gedeckt. Der Stromverbrauch stieg in letzter Zeit jährlich um durchschnittlich 10 %. Pro Monat büßt die Tanesco durch die Stromsperrungen ca. 3mrd/- TSh ein.

Am 15. Februar waren große Teile Tansanias wegen starker Regenfälle und Stürme ohne Strom, weil Strommasten umgestürzt waren. Erneut bat die Tanesco ihre Kunden um Verzeihung.

Der Minister für Energie und Bodenschätze berichtete im Parlament, auch wenn es genug Niederschläge gebe, betrage das Defizit im landesweiten Stromnetz 67 MW.

Für Anfang März planen die zuständigen Stellen, die größeren Wasserkraftwerke wegen des fallenden Wasserspiegels stillzulegen. Laut Wetteramt gibt es in nächster Zeit vor allem für Südost- und Zentraltansania kaum Aussichten auf nennenswerte Niederschläge.

Die Stromsperrungen kosten den Produzenten voraussichtlich 7.7mrd/- TSh, die landwirtschaftliche Produktion sinkt um 2 %, die Regierung verliert Steuern in Höhe von 2,3mrd/- TSh. Die *Tanzania Revenue Authority* (TRA) berichtete, sie verliere infolge der Krise 840mrd/- TSh, das sind 30 %. (DN 11./12./17.2.11; Guardian 12./ 14.2.11; Citizen 11./16.2./3.3.11, East African 28.2.11)

*

Auswirkungen der Stromsperrungen auf Industriebetriebe: 3.000 Kleinbetriebe mit Tausenden von Angestellten werden von der unzuverlässigen Stromversorgung hart getroffen. Etwa 50 Betriebe stellten den Betrieb ein. Mehr als 120.000 Arbeitnehmer drohen ihre Arbeit zu verlieren. Viele Großbetriebe sind gezwungen, ihre eigenen Generatoren einzusetzen. Sie erwägen, wegen steigender Produktionskosten, die Preise ihrer Produkte anzuheben. (DN 16./22.2.11; Guardian 17./22.2.11)

*

Investoren für Wasserkraftwerk gesucht: Die Regierung ist entschlossen, die großen Möglichkeiten eines Wasserkraftwerkes im *Stiegler's Gorge* zu nutzen. Sie lädt Investoren innerhalb und außerhalb Tansanias ein, dieses Projekt zu entwickeln. Norwegische Berater stellten fest, dass dieses Projekt bis zu 2.100 MW produzieren kann, mehr als die bisherigen Wasserkraftwerke. Edwin Mtei, der erste Direktor der BoT, ehemals Finanzminister, bat die Regierung, das Projekt in Angriff zu nehmen. Das sei besser, als teure Anlagen, die Treibstoff benötigen, zu kaufen. Ein Expertenteam wurde mit einer neuen Durchführbarkeitsstudie im *Stiegler's Gorge* betraut. Neben der Stromerzeugung dient dieses Projekt auch der Infrastruktur für Bewässerung, dem Ökotourismus, der Fischerei, der Wasserversorgung von Haushalten und Industrie. (DN 17.3.11; Guardian 3./6.1./ 14.3.11)

*

Zu den Dowans-Generatoren: 2008 wurde der Vertrag zwischen Tanesco und *Dowans* beendet. Nun wurde der Tanesco wiederholt geraten, die *Dowans*-Generatoren in Betrieb zu nehmen, um die Wirtschaft des Landes zu retten. Das Parlamentarische Komitee für Energie und Bodenschätze riet der Regierung, die *Dowans*-Generatoren unverzüglich anzuschalten, um die Energiekrise vorübergehend zu lösen.

Premierminister Pinda erklärte, keinesfalls kaufe die Regierung die *Dowans*-Generatoren, denn das verstieße gegen das Gesetz öffentlicher Auftragsvergabe; es untersage einen Second-handkauf. Weil sie sich bereits im Land befänden, könnten private Firmen diese Generatoren kaufen und 100 MW ins landesweite Netz einspeisen.

Der *High Court* untersagte der Regierung Anfang März, *Dowans* zu berücksichtigen, denn der Fall sei bereits beim Gericht. (DN 22.2./1.3.11; Guardian 22.2.11; Citizen 2./3.3.11)

*

Zu privaten Stromlieferanten: Das Kabinett beschloss, einen privaten Stromlieferanten, der 260 MW Notstrom liefert, auszuwählen. Es billigte den Plan der Tanesco, Generatoren zu mieten. (DN 1.3.11)

Präsident Kikwete sagte, die Tanesco solle allein, ohne Einmischung des Ministeriums für Energie und Bodenschätze, einen Vertragspartner suchen, damit Fehler, wie in der Vergangenheit geschehen, vermieden würden.

Die Tanesco hat bereits begonnen, Angebote einzuholen. (DN 19.3.11)

*

Windkraft: *SINO-TAN Renewable Energy Ltd.* plant, durch Nutzung von Windenergie 100 MW ins landesweite Netz einzuspeisen. Sie sei in Tansania preisgünstiger und gleichmäßiger als

Wasserkraft. In Makambako (Iringa-Region) habe man die Vorbereitungen getroffen, berichtete Alex Lema, der Vorsitzende der Firma. (DN 19.1.11; Guardian 20.1.11)

Wild eine Gefahr für Menschen und Vieh, zum Wildschutzgesetz

Vorfälle: Mehr als 100 ha Getreidefelder einiger Dörfer im Monduli-Distrikt (Arusha-Region), wurden von Elefanten aus den dort angrenzenden Nationalparks Manyara und Tarangire verwüstet. 8.000 Menschen litten Hunger. Auch Zebras, Giraffen und Löwen drangen in die Dörfer ein. Vier Menschen wurden getötet. Die Dorfbewohner baten die Regierung um Unterstützung und um Vorschläge für andere wirtschaftliche Unternehmen, denn der Ackerbau sei rund um die Nationalparks fast unmöglich. (Arusha Times 4.9.10)

Im Tarime-Distrikt (Mara-Region) verwüsteten Elefanten aus dem *Serengeti National Park* viele Felder. Aus Angst verlassen viele Dorfbewohner ihre Häuser. Sie fürchten zu verhungern, weil fast alles zerstört ist. (Guardian 9.12.10)

Elefanten aus dem *Bugiri-Wildreservat* verwüsteten mehr als 50 ha Maniok- und Maisfelder. Einwohner des Distrikts Bukoba-Land (Kagera-Region) baten die Regierung, Wildhüter einschreiten zu lassen. Aus Angst vor den Elefanten gehen die Kinder nicht mehr zur Schule. (DN 18.10.10)

Die Regierung plant, Dorfbewohner des Magu Distrikts (Mwanza-Region), deren Felder von Elefanten verwüstet worden waren, zu entschädigen. Mehr als 100 Elefanten waren in die Dörfer und Felder eingedrungen. (Guardian 1.1.11)

2009 töteten Krokodile und Nilpferde in Nähe des Mtera-Stausees 36 Menschen und verletzten 34, unter ihnen 14 Fischer. Im Lauf der letzten Jahre nahmen die Krokodile und Nilpferde dort sehr zu. Sie bedrohen die Menschen. Deshalb beschloss die Polizei, zu handeln. Sie entfernte 17 Krokodile, bis Ende 2010 will sie 40 Krokodile fangen. Man prüft, ob die Verletzten Entschädigung erhalten können. (Citizen 7.10.10)

In der Manyara-Region warnte die Polizei die Eltern davor, ihre Kinder zum Viehhüten zu schicken. Im Kiteto-Distrikt war ein Kind dabei von Hyänen getötet worden, einige Monate vorher ein Mann von einem Rudel Hyänen. Verschiedentlich wird berichtet, dass Wild Menschen und Vieh angreift. (Guardian 20.12.10)

Etwa 10.000 Menschen fehlt es an Trinkwasser, weil Tiere des *Rungwe Wildschutzgebietes* die wichtigste Wasserquelle verwüstet hatten. Beim Wasserholen müssen die Frauen im Wildschutzgebiet 3 km zurücklegen. Dabei sind sie in Gefahr, von Tieren, die am selben Gebiet Wasser suchen, angegriffen zu werden. Viele Einwohner sind weggezogen. (Guardian 12.1.11)

Im Kilombero-Distrikt wurde ein Fischer beim Überqueren eines Flusses von einem Nilpferd angegriffen. Er verblutete. (Guardian 20.1.11)

In Dar-es-Salaam wurde ein Mann von einem Löwen, der sich in einem Haus im Wohngebiet versteckt hatte, ernsthaft verletzt. Die Polizei tötete das Tier. (DN 7.2.11)

Ein zwölfjähriger Maasai-Jungen, der im Kilombero-Fluss schwamm, wurde von einem Krokodil getötet. (Guardian 3.3.11)

*

Zu einem Wildschutzgesetz: Aktivisten der Nichtregierungsorganisation (NGO) *HakiArdhi* fordern eine radikale Revision des *Wildlife Conservation Act* von 2009. Es enthalte nichts, das den rings um die Wildschutzgebiete lebenden Menschen Anteil gibt an dem Schatz, den das Wild darstellt. Dieses Gesetz nütze ausländischen Jagd-Gesellschaften, die moderne Jagdausrüstung verwenden, mehr als den Einheimischen, weil es sehr mühsam ist, eine Jagdlizenz zu erhalten. Eine *HakiArdhi* Verantwortungsträgerin sagte, in dem Gesetz stehe, dass jemand, der von einem Wildtier verletzt wird, nicht mehr als 200.000/- TSh Entschädigung erhält; manchmal koste schon die Behandlung mehr. Das Gesetz erlaube der Regierung, ein Gebiet zu einem Reservat zu erklären. Seine Einwohner litten Not. Die NGO akzeptiere, dass die Wildreservate der Wirtschaft nützen, weil sie Touristen anlocken. Aber das Recht der Einheimischen, Land zu besitzen, sollte nicht vernachlässigt werden.

Der Abgeordnete des Serengeti-Distrikts (Mara-Region) sagte, in dem Gesetz müsse vor allem der Paragraph geändert werden, in dem es um die Entschädigung für Familien geht, wenn ein Elefant ein Glied derselben getötet hat. 200.000/- TSh, das sei überholt. Viele hätten gar nichts

erhalten. Ein anderer sagte, nie habe er gesehen, dass jemand Geld bekam. Er werde Zahlen über die im Distrikt durch Elefanten verursachte Verwüstung sammeln. Offiziellen Berichten zufolge wurden im Serengeti-Distrikt während der letzten Jahre mehrere Menschen getötet, viele Felder verwüstet. Die Distrikte Bunda, Tarime (Mara-Region) und Magu (Mwanza-Region) haben ähnliche Probleme. (DN 8.12.10; Guardian 17.11.10)

Die Regierung erhöhte die Entschädigungssumme, die an die Familien der von Wildtieren Getöteten gezahlt wird, von 200.000/- auf 1m/- TSh. Auch Personen, die von Wildtieren verletzt wurden, erhalten mehr als bisher. Landwirte, die bei Nationalparks und Wildschutzgebieten leben, erhalten nun eine ihrem Schaden entsprechende Summe, wenn Wildtiere ihre Felder verwüsteten. (DN 11.2.11; Guardian 11.2.11)

*

Zum Schutz vor Wildtieren: Ein Abgeordneter fragte, ob die Regierung ein Lebensmittelreservoir für sein Gebiet plane, denn regelmäßig verwüsteten Elefanten die dortigen Felder. Er wollte auch wissen, wie die Regierung die Tiere in Zaum halten werde, und wie die Geschädigten die Entschädigungssumme bekommen können. Er kritisierte, dass die Regierung dort nichts unternahme, um die Elefanten zum Schutz der Menschen zurückzuhalten. Der zuständige Minister antwortete, im nächsten Monat werde eine Station eingerichtet, würden Wildhüter dort stationiert. Man habe mit dem entsprechenden kenianischen Ministerium vereinbart, die Elefantenwanderung zu kontrollieren. (DN 11.2.11; Guardian 11.2.11)

Zu Gefährdung und Schutz seltener Wildtiere

Wildschutz im Serengeti National Park: Die Regierung ist besorgt, weil die Wilderei im Serengeti National Park zunimmt. Sie lässt nun mehr Flugzeuge über diesem Gebiet Patrouillen fliegen und setzt weitere Wildhüter ein. Viele geschützte Tiere sind gefährdet.

"Immer sorgen wir für Sicherheit in allen Nationalparks, doch seit eines der seltenen Nashörner in der Serengeti getötet wurde, begriffen wir, dass die Wilderer neue Strategien verfolgen. Deshalb mussten wir unser Engagement verdoppeln, um ihnen überlegen zu bleiben", sagte der Minister für Naturschätze und Tourismus. Täglich durchkämmten Hubschrauber und Flugzeuge das Gebiet. "Es gibt noch wirkungsvollere Strategien, aber wir halten sie im Augenblick geheim, weil wir nicht wollen, dass die illegalen Jäger Bescheid wissen und Verteidigungsmechanismen ersinnen."

Im Mai 2010 importierte Tansania aus Südafrika fünf Schwarze Nashörner. 27 weitere will man in den kommenden Jahren einführen. Im Dezember 2010 töteten Wilderer eines der Tiere und nahmen sein Horn mit. In mehreren Ländern des Fernen Ostens wird aus dem Horn ein Medikament hergestellt. Zehn Personen wurden im Zusammenhang mit diesem Verbrechen verhaftet. Demnächst werden sie vor Gericht gestellt. (DN 4.1.11; Citizen 4./5.1.11)

*

Udzungwa Scrap Forest Reserve: Ein von der Tanzania Forest Conservation Group herausgegebener Bericht mit dem Titel 'Krise des Udzungwa Scrap Forest Reserve' zeigt, dass im Eastern Arc Mountain mehrere Wildtierarten wegen der Jagd nach Wildfleisch und zunehmender Besiedlung in alarmierendem Tempo schrumpfen.

In dem Bericht heißt es, das Udzungwa Scrap Forest Reserve sei biologisch einmalig, denn es enthalte 84 Arten von Pflanzen, und Tierarten, die man sonst nirgendwo auf der Erde finde, darunter zwei Affenarten. Einige Arten seien vom Aussterben bedroht, wenn die Ausbeutung ungebremst anhält, z. B. der Udzungwa Red Colobus.

Doch der Wald werde nicht angemessen geschützt. Hier zeige sich, was vielen anderen Wäldern Tansanias blühen könnte. Der Bericht empfiehlt, unverzüglich aktiv zu werden. (DN 5.2.11)

*

Zur Kihansi-Gischtkröte: <Siehe Tans.-Inf. 10/10 S. 3> Die Kihansi-Gischtkröte, eine winzige Kröte, die lebende Junge zur Welt bringt, ist ausschließlich in der Kihansi-Schlucht zu Hause. Ihre Zahl schrumpfte, als man dort zur Stromgewinnung ein Staubecken anlegte. Weil eine Pilzkrankheit eingeschleppt wurde, war die Kihansi-Gischtkröte nach einigen Jahren nahe daran, auszusterben. 2000 brachte man deshalb 500 Tiere in die USA. August '10 kehrten 100 zurück nach Tansania. In einer Anlage der University of Dar-es-Salaam (UDSM) wuchs ihre Zahl in kurzer Zeit. In der Kihansi-Schlucht traf man Vorbereitungen für die Rückkehr der Kröten in ihre ursprüngliche Heimat. Einige will man bald dort hinbringen, weil der Platz in der UDSM-Anlage knapp wird. Fühlen sich die Tiere in der Kihansi-Schlucht wohl, werden auch die noch in den USA verbliebenen zurückkommen.

Weil man 100 Tiere für Versuchszwecke benötigt, kommen 200 *Gischtkröten* aus den USA. Sie müssen nach den Experimenten sofort getötet werden, damit sie keine anderen Tiere anstecken. Bei den Versuchen handelt es sich um ein Bakterium, das die Kröten gegen die Pilzkrankheit chytridiomycosis resistent machen könnte.

Die anderen 100 Kröten sollen sich mit denen, die im letzten Jahr kamen, mischen. (DN 13.10.10/17.2.11)

Zum Volk der Maasai

Auswirkungen der Dürre '09: Die lang anhaltende Dürre '09 war eine Lehre für die Maasai. Die meisten verkleinerten ihre Herde so, dass sie Gewinn abwirft. Sie wandten sich, neben der Viehzucht und dem halbnomadischen Lebensstil, auch anderen Tätigkeiten zu. Nach einem Ausbildungsprogramm, an dem Dorfleiter, Aktivisten und andere teilnahmen, sagte einer: "Die Maasai lernten viel. Sie benötigen keinen akademischen Grad, um die Zahl ihrer Rinder zu reduzieren, denn sie litten 2009 unter der Dürre", ähnlich der von 1914, als Menschen, Rinder und Vieh starben. Bei einem Maasai, der 4.000 Rinder besaß, seien nach kurzer Zeit nur 1.200 übrig geblieben. Einige hätten noch immer Hunderte von Rindern, gab er zu. Aber wegen der Klimaveränderung würden sie sich ändern. '09 nahmen sich einige das Leben, weil sie viel Vieh verloren hatten. Der Preis für ein Rind sank von 400.000/- auf 7.000/- TSh. "Glücklicherweise verteilte die Regierung Notrationen", erzählte eine Frau. (Guardian 30.8.10)

*

Zur Lage der Frauen: Bei einer Bildungsveranstaltung der in Arusha beheimateten Nicht-regierungsorganisation (NGO) *Hakikazi Catalist* (HKC) sagten Frauen, weil die Männer bei den Maasai die Vorherrschaft haben, lebten die Frauen weiterhin in Armut. Sie hätten keinen Zugang zu den Gütern der Familie, weil sie kein Eigentum haben. Die Frauen könnten nicht über das, was sie erarbeiten, bestimmen. "Wir sind wie Sklaven, weil wir nichts von unserer Arbeit haben", klagte eine Frau. Eine Aktivistin forderte die Männer auf, ihre Einstellung zu verändern und ihre Ehefrauen wie Partner zu behandeln. Es sei höchste Zeit, dass die Maasai-Frauen aufwachen und ihre Ehemänner davon überzeugen, dass sie gleichberechtigt sind. (Guardian 2.9.10)

Zwölf Repräsentantinnen der Organisationen *Ereto-* und *Enjipai Maasai Women Artists Network* versprachen nach einem viertägigen Seminar zum Thema Kleinbetriebe und Unternehmertum, sie würden in ihrer Umgebung die Kampagne für die Befähigung der Frauen fortführen und wirtschaftliche Chancen ausbauen.

In Loliondo hatten sich mehrere Frauengruppen zusammengeschlossen, um die erwähnten Organisationen zu gründen. Das Maasai-Wort Enjipai bedeutet Freude. "Wir schaffen enge Beziehungen zwischen heimischen und internationalen Organisationen, Künstlerinnen und Reiseunternehmen. Unsere Aufgabe ist, die Fähigkeiten der Gemeinschaft zu fördern, damit sie ihren Lebensunterhalt steigern und ihr Geschäft gemeinsam dauerhaft betreiben", heißt es in einer Presseerklärung. Zu *Enjipai* gehören mehrere Frauengruppen, die ihre Produkte an Touristen verkaufen und in ihrem Gebiet Kleinunternehmen betreiben.

Nun wollen sie ihren Markt im In- und Ausland stärken, um die Qualität ihrer Arbeit verbessern und neue Unternehmen starten zu können. "Mit Hilfe von Kunst und Zusammenarbeit ermutigen die Frauen ihre Umgebung, Information zu suchen über dringende Probleme, Versorgung der Kinder, HIV/ AIDS und andere Frauenfragen", erklärte eine Verantwortungsträgerin.

In Rahmen des Seminars besuchten die Frauen mehrere Kunst- und Kunsthandwerksmärkte, um mehr zu erfahren über Qualität, Stilrichtungen, Preisgestaltung und Vermarktung.

Das *Enjipaa Network* erhielt Unterstützung von internationalen NGOs, Tourismusunternehmen, Regierungseinrichtungen u. a. Interessierten. (DN 4.1.11, Arusha Times 15.1.11)

*

Zu Entwicklungsprojekten: Mit mehr als 200m/- TSh unterstützte die *Ngorongoro Conservation Area Authority* (NCAA) in den Distrikten Karatu, Loliondo, Meatu und Monduli, Gebieten rings um das *Ngorongoro Schutzgebiet* (NCA), Entwicklungsprojekte. Für die innerhalb des NCA lebenden Menschen wurden 4mrd/- TSh ausgegeben für Schulbau, Unterstützung von 1.048 Schülern, Schülerinnen und Studierenden, sowie Verbesserung des Viehs. (Citizen 11.1.11)

Als sozialwirtschaftliches Projekt plant die NCAA ein Werk für Milch- und Fleischverarbeitung, um den Viehhaltern im Schutzgebiet, deren Großteil zum Volk der Maasai gehören, bei der Wertsteigerung ihrer Produkte zu helfen. Die Anlage soll außerhalb des NCA errichtet werden. Das NCA wurde 1979 UNESCO-Welterbe. Es ist das einzige Schutzgebiet Tansanias, in dem außer dem Wild Menschen leben dürfen. Aber man führt Kontrollen durch, um negative Folgen dieses Zusammenlebens für das Wild auszuschließen.

Trotz viel Viehs sind die Lebensbedingungen der Menschen nicht gut, weil sie ihre Produkte nicht verarbeiten können. Zum Schutz des Gebietes ist es ihnen untersagt, Landwirtschaft zu treiben, und sei sie noch so klein. (Citizen 11.1.11)

*

Zum Tourismus: Seit vielen Jahren sind die Touristen, die Nationalparks und Wildschutzgebiete im Norden Tansanias besuchen, von Kultur und Lebensstil der Maasai fasziniert. Aber diese hatten nichts davon. Im Ngorongoro ist das nun anders. Für 25 US\$ kann man eine der sieben ausgewiesenen Bomas, den Heimstätten der Maasai, besuchen. Es gibt ein Rotationssystem: Ausgewählte Familien dürfen nach je zwei Jahren in einer der Bomas leben und etwas verdienen. Sie fertigen Armeifen, Kopf- und Halsschmuck. Wenn Touristen kommen, tanzen Maasai-Krieger durch den Eingang ihrer Boma; dann geleiten sie die Besucher hinein. Der Chef lädt sie in eine der Rundhütten ein. Ein Dolmetscher erklärt, wie die Maasai leben.

Die ausgewiesenen Bomas sind Eigentum der Einwohner, die NCAA profitiert nichts von diesem Unternehmen, berichtete einer ihrer Mitarbeiter. "Die Maasai kennen ihre Kultur besser als sonst jemand. Deshalb helfen wir ihnen, damit sie Touristen ihre Geschichte und ihre Tätigkeiten erklären können", sagte er.

Neben der Viehhaltung haben die Maasai als gewinnabwerfende Unternehmen nun den Tourismus; außerdem verkaufen sie Milch, Häute, Honig und traditionelle Waffen.

Die meisten Touristen begeistert, dass die Maasai freundlich und hilfsbereit sind und gerne über ihre Kultur und die Interaktion mit dem Wild berichten.

Dank der guten Kontakte zur NAAC nahm die Wilderei rund um das NCA ab. (Citizen 17.1.11)

*

Vereinbarung zwischen Maasai und Iraqw: Mehr als 120 Älteste und Repräsentanten der Maasai- und der Iraqw-Ethnie, die lange Zeit Rivalen waren, sowie Regierungsvertreter trafen sich in Dorf Mbulu-Mbulu (Karatu-Distrikt, Arusha-Region). Ein Verantwortungsträger sagte: "Mit der Vereinbarung, den Viehdiebstahl der beiden Ethnien zu beenden, machten wir uns 1997 auf den Weg, das Kriegsbeil zu begraben."

"Doch die Iraqw und die Maasai wollen auch gegenseitige Beziehungen pflegen, so dass sie untereinander heiraten können", erklärte der Vorsitzende des *Ngorongoro Pastoralist Council* und Interimsvorsitzender des Maasai-Iraqw Ältestenrates. Ein anderer Repräsentant betonte, die Feindschaft zwischen den beiden Ethnien mache den lokalen Verantwortungsträgern die meisten Kopfschmerzen. "Der Konflikt kostete viele Menschenleben, behinderte die Entwicklung und belastete die Umwelt, weil die Leute die Häuser, Felder und Eigentum der anderen in Brand steckten." Die Maasai glaubten, alle Rinder seien ihr Eigentum; deshalb stahlen sie das Vieh, berichtete einer. "Die Iraqw schickten daraufhin bewaffnete Jugendliche, um die Tiere zurückzuholen. Wir töteten einander. Das war sehr schrecklich." Ein Maasai sagte, die Iraqw zogen ihre Kinder in dem Glauben auf, die Maasai seien keine menschlichen Wesen sondern Tiere, die, wenn immer möglich, vernichtet werden müssten. Bis vor Kurzem lebte kein Maasai in Karatu. Das Gebiet der NCAA liegt zwischen Karatu, dem Land der Iraqw, und den Maasai-Siedlungen im Ngorongoro. Ein NCAA-Mitarbeiter sagte: "Wir unterstützen nicht nur das Friedensabkommen, sondern finanzieren die weiteren Bemühungen." (DN 14.1.11, Arusha Times 22.1.11)

*

Zur Zukunft der Maasai: Bei einer Konferenz sagte der Stellvertretende Minister für Viehzucht und Fischfang, er fürchte, die Viehzucht sei in Gefahr, denn viele junge Leute der Hirten-Gesellschaften, ließen ihre Rinder im Stich, gingen in die Städte, um sich als Wächter zu verdienen. Ein Problem sei die Klimaveränderung: Infolge langer Dürreperioden verendeten viele Rinder. Auch Krankheiten und lange Wege auf der Suche nach Weideland machten ihnen zu schaffen. Oft würden Tiere beschlagnahmt, weil sie angeblich Grenzen überschritten. Die Eigentümer müssen dann pro Rind 200.000/- bis 500.000/- TSh bezahlen. Wer das nicht aufbringen kann, muss die Tiere zurücklassen.

Ein Verantwortungsträger sagte, die nomadisierenden Viehhalter würden in die Ecke gedrängt, denn es fehle an Weideland. Investoren hätten ihr Land und ihre Quellen besetzt. Die Hirten gälten als lästige Eindringlinge, wohin sie auch gehen. Bald seien sie eine bedrohte Spezies. In einigen Jahren werde es in Tansania keine Rinder und Ziegen mehr geben. Man müsse sie einführen - genau wie die bedrohten Nashörner, fürchtet er. Die meisten nomadisierenden Hirten sind in der Arusha- und der Manyara-Region zu Hause.

Tansania ist nach Äthiopien und Sudan das Land Afrikas mit den meisten Rindern, aber die Produktion von Fleisch, Häuten und Fellen ist gering. (DN 23.1.11; Guardian 19.1.11, Arusha Times 22.1.11)

Laut Gesetz ist der Minister für Naturschätze und Tourismus ermächtigt, ein Gebiet zu einem Korridor für Wildtiere zu erklären, wenn das Leben derselben in Gefahr ist.

Die in Loliondo (Ngorongoro-Distrikt, Arusha-Region) lebenden Maasai baten die Regierung inständig, sie nicht aus ihrem Gebiet zu vertreiben, um einen Korridor für das Wild zu schaffen. Der Minister sagte, findet man keinen anderen Weg, den geschützten Wald zu erhalten, sei die Regierung gezwungen, die Maasai einiger Dörfer auszuweisen. Aufgrund der Aktivitäten der Maasai sei der Wald dabei, zu verschwinden. Eine elfköpfige Arbeitsgruppe soll untersuchen, wie Maasai und Wildtiere in diesem Gebiet weiterhin miteinander leben können. (Citizen 9.2.11)

*

Zu Vertreibungen im Gebiet von Loliondo: Weil Verhandlungen mit der Regierung nichts gebracht hatten, beschloss das *Legal and Human Rights Centre* (LHRC) und sieben weitere NGOs beim *Arusha High Court* Klage gegen die Regierung zu führen wegen der Vertreibung von Hirten aus ihren Ländereien in Loliondo (Arusha-Region). Es handle sich um einen Verfassungsbruch. Deshalb solle das Gericht diese Entscheidung für null und nichtig erklären und die Regierung anweisen, den Opfern ihr Land zurückzugeben und sie für den zugefügten Schaden entschädigen. (Citizen 4.12.10)

Der neue Landnutzungsplan für das Loliondo-Wildschutzgebiet für die Jahre '10 bis '20 bedroht die Lebensgrundlage der in diesem Gebiet lebenden Maasai. Der Vorsitzende des Ngorongoro-Distrikt-Rates sagte, die Einwohner seien beim Entwurf dieses Planes nicht beteiligt worden. Das sei ein Verstoß gegen das Gesetz von 1999, demzufolge die Dorfbewohner jegliche Veränderung der Nutzung ihres Landes entscheiden sollen. Er hoffe, es werde nicht wieder wie '09 zu einer unrechtmäßigen Vertreibung der Maasai und dem Niederbrennen ihrer Häuser kommen. Damals wollte man Platz schaffen für einen arabischen Investor. <Vergl. Tans.-Inf. 11/09 S. 8> Die Maasai leben in diesem Gebiet, seit sie 1959 aus dem *Serengeti-Nationalpark* vertrieben wurden. Ein Sonderabkommen zwischen den Maasai und der britischen Kolonialregierung besagt, danach würden sie nie wieder zwangsweise ausgewiesen.

Seit vielen Jahren ist das Gebiet von Loliondo ein Konfliktherd, um das sich unterschiedliche Spieler rangeln, Ansässige, Investoren, Umweltagenturen und Regierung. (Guardian 17.2.11; Arusha Times 26.2.11)

*

Streit zwischen Maasai und Sonjo: Zweimal innerhalb einer Woche kämpften im Ngorongoro-Distrikt (Arusha-Region) Maasai und Sonjo mit Gewehren und traditionellen Waffen. Zwei Maasai wurden getötet, einige Sonjo verletzt. Man brachte sie in ein Krankenhaus. Viele Einwohner flohen, manche bis nach Kenia. Die Polizei sorgte für Ruhe und Frieden und nahm die Suche auf nach Personen, die den Streit vom Zaun gebrochen hatten. Es ging um Land, das seit 1970 von den Sonjo verwendet, später von den Maasai beansprucht wurde. Drei Monate vorher sollen Maasai-Krieger einen jungen Sonjo erschossen haben, weil er in diesem Gebiet ein Feld bestellte. Die Sonjo sind Landwirte und Viehhalter. Ein Maasai-Repräsentant bat die Regierung, das Gebiet neu aufzuteilen, endgültige Grenzen zu ziehen. (Guardian 17.2.11; Arusha Times 19.2.11)

Museum für die 3,6 Mio. Jahre alten Laetoli-Fußspuren, Pläne

1976 entdeckten Dr. Mary Leaky und ihr Team im Gebiet der *Ngorongoro Conservation Area Authority* (NCAA), 45 km von der *Olduvai Gorge* entfernt Fußspuren von frühen Menschen. Die Spuren erscheinen auf einer Länge von 30 m.

1992-98 wurden sie untersucht, dann wieder bedeckt bewahrt.

Sie sollen in einem kuppelförmigen Museum gezeigt werden. Bis zu seiner Fertigstellung bleiben sie verborgen. Eine Klimaanlage wird für die richtigen Witterungsverhältnisse sorgen.

Die Kosten für das Museum werden auf 3 Mio. US\$ geschätzt. Die tansanische Regierung übernimmt die Baukosten. Präsident Kikwete sagte, Kosten spielten keine Rolle, denn wenn dieses vorgeschichtliche Museum, das erste, fertig sei, werde es sehr viel Geld hereinbringen, weil Tausende Besucher kommen würden. Z. Zt. wird die *Ngorongoro Conservation Area* (NCA) jährlich von 450.000 Personen besucht.

Die Fußspuren stammen von zwei oder drei Menschen, die hintereinander gingen. Wahrscheinlich handelt es sich um Vertreter des *Australopithecus afarensis*. Seine Fossilien wurden in den selben Schichten gefunden.

Die Spuren des nahezu 27 cm langen Fußes zeigen, dass der Mensch aufrecht ging. Der Fuß hat keine bewegliche große Zehe wie beim Fuß eines Affen, aber eine Wölbung wie beim Fuß des typischen modernen Menschen.

Die Fußspuren entstanden, als Menschen über feuchte vulkanische Erde liefen. Als der in der Nähe liegende Vulkan wieder ausbrach, wurden die Fußspuren, die ältesten bekannten früher Menschen, bedeckt, so für die Nachwelt bewahrt.

Im Februar wurden während einer Woche 3 m der Spuren für wissenschaftliche Forschung freigelegt. Präsident Kikwete, Ezekiel Maige, Minister für Naturschätze und Tourismus, Professoren und andere Wissenschaftler waren bei der Eröffnung der Aktion zugegen. (DN 4./14.2.11; Guardian 4.2.11; Arusha Times 19.2.11)

Zu einem Wunderheiler im Gebiet der Distrikthauptstadt Loliondo

Ambilikile Mwasapile (76), ein aus Mbeya stammender, im Dorf Samunge (Ngorongoro-Distrikt, Arusha-Region) lebender emeritierter Pfarrer der *Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania* (ELCT) sagt, er könne Krankheiten heilen, die nicht auf moderne Behandlung ansprechen, Diabetes, Bluthochdruck, Krebs, HIV/ AIDS, Asthma, Magengeschwüre, TB u. a. In diesem dünn besiedelten Gebiet, ca. 400 km nordwestlich von Arusha leben Angehörige des Sonjo-Volkes.

Mwasapile berichtete, Gott habe ihm 1991 das Medikament in einem Traum gezeigt. Aber erst 2009 habe er auf die Offenbarung reagiert. "Acht Jahre kämpfte ich mit Gott. 2009 habe ich geträumt, dass Gott mir Tausende, die mit HIV/AIDS leben, brachte und mich anwies, ihnen die Kräutermedizin zu geben. Er sagte mir, aus der ganzen Welt würden Menschen kommen. Diesmal beschloss ich, Gottes Stimme zu gehorchen", erklärte er. Wöchentlich empfangen er Botschaften von Gott. Bei der Behandlung verbinde er die Wirkkraft des Tranks mit göttlicher Macht. Er sei kein traditioneller Heiler, Gott selbst habe die Kräfte in diesen Baum gegeben und ihn davor gewarnt, das Medikament zu verkaufen, es zu einer gewinnabwerfenden Ware zu machen. Der Patient solle fest an den Heilungsprozess glauben; das sei die Vorbedingung für die Wirkung des Medikaments.

Seit Ende Februar verbreitete sich die Nachricht von den Wunderheilungen wie ein Buschfeuer. Patienten kommen von nah und fern, auch aus den Nachbarländern, aus Südafrika. Sehr beschwerlich und nur mit Geländewagen möglich ist die Reise auf der von Arusha nach Loliondo führenden Erdstraße und der von der Mara-Region kommenden. Es ist genau die umstrittene, teilweise durch den *Serengeti National Park* führende, Straße. Häufig landen Hubschrauber auf der Loliondo-Landebahn. Andere Patienten kommen bis zum Arusha-Flugplatz per Charterflugzeug.

Der Abgeordnete von Moshi-Stadt stellt Leuten, die rasch Hilfe brauchen, seinen Hubschrauber für 4m/- TSh pro Flug zur Verfügung. Patienten seines Wahlkreises bietet er kostenlosen Transport an, denn viele könnten sich die überhöhten Preise der Busse oder Privatwagen nicht leisten. Für die erste Fahrt meldeten sich vor allem Frauen mit HIV/AIDS, dann Diabetiker, Krebskranke und Leute, die einen Schlaganfall erlitten.

Auch der Abgeordnete von Sumbawanga bietet den Leuten seines Wahlkreises kostenlosen Transport an.

Kleinbusbesitzer aus Dodoma bieten Fahrten nach Samunge an, sobald ihr Wagen voll besetzt ist. Die Rückfahrkarte kostet 120.000/- TSh.

Seit einiger Zeit übernehmen Lastwagen und Lieferwagen die Fahrten, weil keine Geländewagen mehr zur Verfügung stehen, denn viele stecken in Samunge im Stau. Die zum Dorf führenden Straßen sind auf etwa 20 km von Geländewagen verstopft. Seit der Regen einsetzte bleiben viele Autos stecken, viele haben eine Panne. Zwölf Personen starben auf der Fahrt nach Samunge oder zurück bei Verkehrsunfällen infolge überhöhter Geschwindigkeit. Viele wurden verletzt.

Ca. 3 km lang sind die Warteschlangen. Manche Patienten warten drei Tage lang auf die Behandlung. Etwa zehn starben beim Warten. Wahrscheinlich hatte man sie in kritischem Zustand direkt vom Krankenhaus gebracht.

Die Polizei musste die Leute zwingen, sich hintereinander aufzustellen. Nach einigen Tagen wurden zum Schutz weitere Polizisten abgeordnet.

Einige Würdenträger reichten sich in der Warteschlange mit Hilfe der Polizei weiter vorne ein. Mwasapile erklärte ihnen: "Für Leute, die sich vordrängen, ist das Medikament wirkungslos. Dieses ist ein göttliches Heilverfahren und Gott erkennt Titel und Stellung nicht an."

Die Patienten erhalten eine Tasse gefüllt mit einem Trank für den die Wurzeln des Mugariga-Busches in Wasser gekocht werden. Sie zahlen lediglich 500/- TSh. Viele berichten, sie würden ganz oder teilweise geheilt, es gehe ihnen danach besser. Das Medikament kann nur einmal im Leben eingenommen werden.

Mwasapile stellt kaum Fragen. Er begleitet die Behandlung mit Gebet. Sie sei nur an Ort und Stelle möglich, er selbst müsse den Trank geben, sagte er. Später war er bereit, Helfer einzustellen.

Mwasapile erklärte, Gesunde, die das Kräutermedikament begehrten, begingen eine Sünde. Es sei ein Heil- kein Vorbeugemittel. Manche, vor allem Männer zwischen 30 und 50 Jahren, wollten den Trank, weil sie glaubten, er mache sie immun gegen HIV/AIDS.

Zu Menschen, die mit HIV/ AIDS leben und Antiretrovirale Medikamente (ARVs) nehmen, sagte Mwasapile, sie sollten diese absetzen, sobald sie die 'Tasse des Lebens' trinken. "ARVs sind gegen Gottes Willen. Er ist nicht glücklich über Leute, die in der Ehe untreu sind, wird die nicht segnen, die HIV/AIDS bekommen und dieses Übel rasch mit ARVs behandeln." Patienten, die das 'Wundermittel' nahmen, sollten auf Alkohol verzichten, wenigstens 24 Stunden lang.

Regierungsleute fürchten, Patienten, die mit HIV/AIDS leben, würden falsche Hoffnungen gemacht; sie hörten auf, ARVs zu nehmen und stürben früher. Ein Arzt riet, die ARVs weiterhin einzunehmen, bis die Wirksamkeit des neuen Medikaments bestätigt sei. Ähnlich äußerte sich ein Verantwortungsträger einer NGO, die den Kampf gegen HIV/AIDS unterstützt.

Das Leben in diesem verschlafenen Ort wurde sehr teuer, eine Tortur für die Pilger, incl. Schwerkranke und Kinder, wenn sie bis zu fünf Tagen dort verbringen müssen. Es fehlt an Trinkwasser. Berge von Müll sammeln sich an. Maasai verkaufen eine Ziege für 150.000/- statt normalerweise 40.000/- TSh.

Mwasapile sagte, dringend benötige er ein Transportmittel, damit seine Helfer Feuerholz und Wasser für den Trank holen können. Pro Tag werden mindestens 600 l benötigt. Die Wurzeln des Mugariga-Busches werden aus drei Dörfern geholt. Normalerweise verwendet man Schubkarren und Esel.

Mwasapile sagte, er plane ein großes Gebetshaus und ein Haus für die Kranken.

Seine Mitarbeiter erwarten, dass dafür die 500/- TSh, die Patienten für die Behandlung zahlen, verwendet werden. Der Heiler behält nicht einen Cent für sich. Nur drei Personen dürfen das Geld einsammeln. Ein Geheilte bot Mwasapile zum Dank 1m/- TSh an. Dieser riet ihm, das Geld einer Kirche seiner Wahl oder für Wohltätigkeits-Zwecke zu spenden.

Der Gesundheitsminister befahl, die Behandlung unverzüglich einzustellen, denn die vielen Patienten könnten dort hinsichtlich Hygiene nicht zufriedenstellend versorgt werden. Es fehle an Unterkünften, Wasser, Toiletten. Rasch könnten sich ansteckende Krankheiten ausbreiten. Auch entspreche Mwasapiles Behandlung den offiziellen Vorschriften, an die sich alle Heiler halten müssen, nicht. Medikamente müssten offiziell zugelassen sein. Man lasse den Trank untersuchen, sagte er. Die Menschen sollten heimgehen und auf Informationen in Bezug auf die Unbedenklichkeit des Medikaments und hygienische Gegebenheiten warten.

Die Regierungsanweisung wurde aber kaum beachtet.

Thomas Laiser, Bischof der ELCT-Nordzentral-Diözese, riet der Regierung, das Austeilen des Medikaments nicht zu stoppen. Das könne zu einem Chaos führen. Baufachleuten würden bei Mwasapiles Haus zwei Warteräume für 600 bis 700 Menschen so wie Toiletten und Müllplätze errichten. Bezüglich der Prüfung des Medikaments sagte Laiser: "Was heilt ist nicht das Medikament, sondern Glaube und Gebet."

Zwei Tage später rückte die Regierung vom Behandlungs-Verbot ab. Ein Staatsminister sagte, man habe einige Krankenschwestern geschickt. Er riet, keine Schwerkranken aus dem Krankenhaus zu holen. Die Regierung habe Polizisten geschickt, ein Komitee beauftragt, für Sicherheit zu sorgen.

Die *Tanzania Commission for AIDS (Tacaids)*, die *Tanzania Red Cross Society*, unterschiedliche Interessenvertreter und die Regierung schickten Experten.

Alle privaten PKWs, die in das Gebiet fahren, müssen eine Steuer in Höhe von 2.000/- TSh, Busse und Lastwagen von 5.000/- bis 10.000 zahlen. Damit soll die Umgebung des Behandlungsortes gesäubert werden. Sie ist übersät mit Müll, Plastikflaschen und Exkrementen.

Eine Abgeordnete bezeugte die Wirksamkeit des 'Wundermittels', nannte die Heilungen eine "goldene Chance, die nicht noch einmal kommt". Ein Verwandter, der Krebs und AIDS hatte, sei geheilt worden. Das Beste an dieser Behandlung sei, dass es keine Diskriminierung gebe; Muslime, Christen u. a. lagerten sich beim Warten miteinander. Die ganze Nacht singen die Wartenden Lieder zum Lob des göttlichen Wunders.

Zum Schutz Mwasapiles wurde den Journalisten untersagt, diesen zu treffen, zu interviewen oder zu fotografieren. Es bestehe die Gefahr heimlicher Angriffe gegen ihn und geplanter Sabotage übelmeinender Menschen, heißt es. Wer ihn sehen oder fotografieren will, müsse im Amt des Regional Commissioner um eine Genehmigung nachsuchen.

Banden Unbekannter rissen Mugariga-Büsche aus und brachten sie mit ihren Lastern weg, weil sie selbst den Wundertrank herstellen wollen. Viele fürchten, der Mugariga werde ausgerottet. Doch Mwasapile sagte, der Vorrat sei groß, er werde in der nächsten Zeit nicht zu Ende gehen.

Die 'wunderbare Heilung' spaltet die Christen in Arusha. Manche behaupten, diese Behandlung sei ein Verstoß gegen den christlichen Glauben. Ein Bischof der *Evangelical Assemblies of God in Tanzania* (EAGT) warnte die Gläubigen und erklärte: wenn die Heilung von Gott kommt, kann nichts den Allmächtigen daran hindern, zu heilen, wo immer die Menschen sind, sie müssten nicht 500 km reisen. Doch ein Gemeindeglied sagte: "Ich will geheilt werden, auch wenn ich dann aus der Kirche geworfen werde."

Der Bischof der *Full Gospel Bible Fellowship* (FGBF) warnte die Gläubigen davor, das neue Mittel zu nehmen. Durch Gebet habe die FGBF selbst Macht, zu heilen, sagte er. Mwasapile täusche die Menschen. Auch die *Seventh Day Adventists* halten nichts von dem Wundermittel.

Die ELCT erkennt das Medikament an. Drei ihrer Bischöfe und eine der Ehefrauen nahmen den Trank und wurden gesund. Einer hatte lange Bluthochdruck und Diabetes, die Ehefrau Diabetes. Dort gehe es um Gebet und Glauben, sagte einer. Bei der Zuteilung des Medikaments gebe es keinerlei Anzeichen von Aberglaube oder Täuschung. Bischof Laiser sagte bei einer Pressekonferenz, das Medikament sei ein Retter.

Der Vorsitzende der *Christian Denominations in Arusha*, zu der mehr als 20 Kirchen gehören, sagte, es sei höchste Zeit, sich zusammzusetzen und die Sache zu besprechen, denn Mwasapile habe erklärt, Gott habe ihm das Medikament durch einen Traum gezeigt.

Eine Frau sagte, Kirchen, die ihre Mitglieder daran hindern, sich behandeln zu lassen, fürchteten, ihre Herde zu verlieren. Einer meinte, sie seien neidisch.

(DN 7./10./11./12./14./15./16./18./ 20./21./22.3.11; Guardian 8./10./11./ 12./13./18./20.3.11, Citizen 6./7./ 8./9./11./13./14./18./22.3.11; Nipa-she 9.3.11; Arusha Times 12./ 19.3.11)

Kommentare zu den Vorgängen und den Berichten über Heilungen

Der Ansturm der Kranken wurde als Kennzeichen einer Nation in Verzweiflung beschrieben. Ein Psychologie-Dozent sagte, die rasche Heilung sei eine rein psychologische Angelegenheit. Ein solcher Ansturm sei charakteristisch, wenn der Mensch lange Zeit von Unlösbarem überwältigt wird. Er verliere die Hoffnung. Wenn ein Hoffnungszeichen auftaucht, eile jeder hin. "Das ist also ein Spiel mit der menschlichen Seele. Wenn der Glaube in einer Notlage verwendet wird, ist es sehr leicht, jemandes Herz zu gewinnen."

Der Weihbischof der Erzdiözese Dar-es-Salaam wollte sich nicht äußern, denn die ELCT, zu der der Heiler gehöre, habe ihre Einstellung bereits kundgetan.

Doch der Präsident der *Tanzania Episcopal Conference* (TEC) sagte: "Die Kranken haben das Recht, Heilung von irgend jemandem und irgendwo zu suchen, aber sie müssen zu zuverlässigen Menschen gehen."

Ein Arzt des *Bugando Medical Centre* (Mwanza) betonte, man müsse sich keine Sorgen machen, denn so etwas sei normal bei Menschen, die verzweifelt sind. "Wer weiß nicht, dass einige wiedergeborene Christen auch nach ihren Gebeten zum traditionellen Heiler gehen? Wir wurden zu einer Nation der Bekümmerten", sagte er.

Ein Psychologieprofessor der *University of Dar-es-Salaam* ist überzeugt, die meisten Tansanier seien von Krankheiten überwältigt und suchten nach allen Behandlungsmöglichkeiten. "Die Zahl derer, die nach Loliondo eilen, sagt uns, dass vieles in diesem Land nicht gut ist, und dass die Menschen zu lange gelitten haben."

Ein Student glaubt, die meisten Tansanier seien wegen der Fülle unheilbarer Krankheiten verzweifelt. Deshalb suchten sie nach Wundern.

Ein Dar-es-Salaamer sagte: "Die Menschen sind wegen der hohen Kosten für Medikamente und wegen des schwierigen Lebens verwirrt. Jetzt suchen sie überall nach einer Lösung." (Citizen 14.3.11)

Was Dar-es-Salaamer Kinder über die Stromsperrn denken

Sharifa (11): Ich wollte heuer tüchtig lernen, weil mein letztes Zeugnis schlecht war. Wegen der Stromsperrn kann ich mein Versprechen wahrscheinlich nicht halten.

Greenson (10): Stromsperrern sind schlecht für meine Leistungen, weil ich abends nicht zu Nachhilfestunden gehen kann.

Lumbo (9): Wenn der Strom knapp ist, müssen wir Kerzenlicht verwenden. Ich hasse diese Stromsperrern.

Neema (9): Weil es dunkel ist in unserem Haus, gehe ich schon früh schlafen. Ich kann keine Hausaufgaben machen.

Henry (9): Manchmal kann ich meine Uniform nicht bügeln und nicht fernsehen, weil der Strom ausfällt.

Betrída (9): Wegen der Stromsperrern kann ich nicht in meinem Zimmer schlafen, weil es da sehr heiß ist. Auch meine liebsten Fernsehsendungen kann ich nicht anschauen. (Guardian 18.1.11)